



Gao Naici, Jäger und Lehrer im Lebenden Museum in Grashoek / Namibia

Ich bin mit meinen Eltern in Namibia, in der Kalahari Wüste aufgewachsen. Mein Vater und Großvater haben mir das Jagen und das Leben in der Wildnis beigebracht. Wenn wir bei der Jagd Glück hatten, dann gab es Springhasen, Stachelschweine, Antilopen oder Springböcke.

Das erste, was wir Jäger machen, wenn wir in eine neue Gegend kommen, ist, dass wir Fallen aufstellen, meistens Schlingen für Vögel. Danach suchen wir die andere Nahrung: Knollen, Wurzeln, Beeren, Honig, auch Kleintiere wie Käfer. All diese Dinge darf man auf einem Jagdzug nicht vernachlässigen, ebenso wenig wie die Suche nach Kräutern oder Heilpflanzen.

Wenn die Jäger in eine Gegend kommen, wo die Frauen nicht sammeln, dann nehmen sie auf jeden Fall Heilkräuter und Nahrungspflanzen mit.

Heute lebe ich in Grashoek, einem kleinen Dorf und bin für meine eigenen Leute als Lehrer im Lebenden Museum tätig. Das Lebende Museum ist eine Einrichtung, mit der wir unsere eigene Geschichte reflektieren und dieses Wissen an die nachfolgende Generation und Besucher weiter geben. Im Lebenden Museum arbeite ich als Jäger und Trance-Tänzer, also traditioneller Heiler. Für die ausländischen Besucher leite ich die Programme „Fährten lesen“, „Wasser suchen“ und „Traditionelle Kleidung herstellen“. Wir sind ca. 70 Erwachsene, die

in sieben Arbeitsgruppen die kulturellen Traditionen unseres Volkes vermitteln.

Für mich ist das Lebende Museum von großer Bedeutung, weil ich mich dadurch an die alte Zeit erinnern kann, an die alten Kenntnisse und das alte Wissen. Das Lebende Museum ist nicht nur für die Besucher, sondern auch für mein eigenes Volk wichtig. Es ist eine Schule für mein eigenes Volk, damit wir unsere Tradition und Kultur nicht verlieren.

Das Museum ist für alle Beteiligten der Ju/Hoansi in unserem Dorf die einzige Einnahmequelle.

Bei der Arbeit trage ich die traditionelle Kleidung, weil ich fühle, dass die dazu gehört und gut tut. Ich bin auch stolz darauf, dass ich sie wieder zeigen kann. Ich bin stolz auf meine alte Kultur. Außerdem möchte ich meinen Kindern den alten Weg zeigen. Ich glaube, dass das alte Wissen auch für unsere Zukunft wichtig ist.

Zwei Dinge liegen mir dabei besonders am Herzen, die nicht verloren gehen sollen: Die sind das Fährtenlesen und das Wassersuchen. Die Jungen sollen die Spuren der Tiere kennen lernen und das Geschlecht unterscheiden können. Das Wassersuchen ist in der Kalahari lebensentscheidend. Bereits die Kinder sollten wissen, nach welchen Pflanzen man dabei schauen muss oder wo man Baumhöhlen findet. Mit bestimmten traditionellen Fähigkeiten kann man auch heute noch Arbeit finden, z.B. im Jagdtourismus als Fährtenleser oder Jagdführer und damit den eigenen Lebensunterhalt bestreiten.

Die jungen Leute sollten wissen, woher sie kommen: Wer bin ich als Buschmann und was macht mich aus? In unserer eigenen Identität und unseren eigenen Fähigkeiten liegt der Schlüssel für die Zukunft.

Dadurch, dass wir nicht mehr in der Wildnis leben, verlieren wir viele Kenntnisse wie z.B. unser traditionelles Heilwissen. Noch gibt es einige Menschen, die das Wissen haben, aber wenn die sterben, sterben mit ihnen auch die Kenntnisse. Diesem Prozess begegnen wir mit unserem Lebenden Museum. Hier wird das Wissen vermittelt und damit auch gehütet. Unsere Medizin ist sehr wirkungsvoll, wir kennen sehr viele Heilpflanzen, aus denen wir Salben, Pasten und Tees machen können. Wir schneiden oder operieren nicht.

Ich kenne viele Heilpflanzen seit meiner Jugend – nicht die der Frauen. Dieses Wissen hüten die Frauen. Wenn ich allerdings mit meiner Frau durch die Wildnis ziehe, zeigt sie mir auch die Dinge, die nur die Frauen wissen. Innerhalb der Familie wird das Wissen weitergereicht, weil wir einfach zusammen sind.

Auch bei euch kennt man die Teufelskralle – für uns ein ganzkörperliches Allheilmittel. Wir graben eine einzige Knolle aus, den Rest der Pflanze lassen wir weiter wachsen. Die Knolle wird aufgeschnitten und gekocht. Der Sud wird getrunken.

Inzwischen wissen wir, dass diese Medizinpflanze auch für die deutschen Pharmakonzerne wichtig und interessant geworden ist. Wir machen schon lange die Erfahrung, dass Händler kommen und sie aufkaufen. Dass wir einen fairen Preis bekommen, bezweifle ich.

Es scheint wohl auf der ganzen Welt so zu sein, dass altes Wissen verschwindet. Ich habe das auch hier auf meiner Reise in Deutschland oft gehört.

Und dabei brauchen wir es so dringend – z.B. wegen der Wetterveränderungen.

Wir haben, genau wie ihr, beim Regen Veränderungen festgestellt. Es gibt mehr

Trockengewitter als Regen – mit der Folge, dass auch mehr Blitzeinschläge vorkommen. Manchmal kommt der Regen sehr spät und manchmal nur sehr kurz. Es regnet nicht mehr so vernünftig, wie es eigentlich sein sollte.

Diese Veränderungen machen uns das Leben deutlich schwerer. Wenn wir noch vollständig in der Wildnis leben würden, wären wir natürlich komplett vom Regenwasser und seinem Vorkommen abhängig. Aber jetzt mit unserem Leben in Grashoek und dem Lebenden Museum spielen die äußeren Umstände keine so große Rolle mehr, weil wir unseren Lebensunterhalt im Museum verdienen.

Trotzdem ist unser modernes Leben in Grashoek natürlich nicht mit eurem Leben zu vergleichen. Die Menschen in Deutschland kommen mir vor wie Verrückte, weil sie durch die Gegend hetzen und keine Zeit haben. Wenn in Namibia jemand wissen möchte: wie sind die Deutschen? dann würde ich alle zwei Meter auf eine Uhr zeigen. Ich würde erzählen, dass alle nach der Uhr rennen, hin und her - und sehr wenig Zeit für Freunde oder Zusammensein haben.

Unsere Kultur lebt davon, dass jeder sich so viel Zeit nehmen kann, wie er nötig hat. Kein Mensch lebt nach der Uhr. Jeder nimmt sich die Freiheit und die Zeit, die er braucht, das zu Ende zu bringen, was er gerade tut. Dadurch ist unser Leben sehr viel entspannter.

Das einzige, das unseren Tagesrhythmus bestimmt, ist der Stand der Sonne. Mit ihr stehen wir auf und mit ihr gehen wir schlafen. Und zwischendrin spielt Zeit im engeren Sinn eigentlich keine Rolle. Wichtig ist uns, dass die Aufgabe, mit der jemand beschäftigt ist, zu Ende geführt wird, ehe die nächste angefangen wird. Ich meine, dass unser Leben einfacher ist, für mich auch schöner.

Die Art und Weise, wie wir in der Familie bzw. in der Sippe leben, ist sehr

harmonisch, weil wir alle zusammen leben, viel miteinander reden und alles kommunizieren. Wenn kleine Kinder unruhig werden oder sich unwohl fühlen, dann ist immer jemand da, der sie nimmt und betreut. So dass die Harmonie immer hergestellt ist.

Ich könnte nicht so leben wie ihr, weil ich ständig Termine verpassen würde. Ich glaube, dass dieses Prinzip, dauernd der Uhr zu folgen, eigentlich kein gutes Prinzip ist. Umgekehrt könntet ihr wohl nicht leben wie wir, ihr wäret viel zu hektisch für unser Leben. Bei uns in der Wildnis ist oft hundert Kilometer nichts weiter als eben Wildnis.

Bei euch kann man sich nicht verlaufen, weil überall Häuser herumstehen, selbst in der Natur draußen. Geht man durch einen Wald und man denkt: jetzt bin ich wirklich in einem Wald, ist man hundert Meter weiter schon wieder draußen. Und dann steht da schon wieder ein Haus.

Begeistert bin ich darüber, wie viele Aktivitäten euren Kindern in und außerhalb der Schule geboten werden. Unsere Lehrer geben sich keine Mühe, die Kinder fürs Lernen zu begeistern. Zudem sind unsere Kinder extrem schüchtern und gehen nicht alleine raus, um etwas Neues zu lernen. Sie sind nur noch gewohnt, im Dorf zu sein. Oft haben sie keine Möglichkeit oder kein Interesse mehr, mit den Eltern in den Busch loszuziehen. So verschwindet mit der modernen Schule unser Wissen aus der alten Zeit.